Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 17

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

halten. Es gelang uns aber. Das mochte in den vatikanischen Museen noch keiner zuwege gebracht haben. Der Führer war verwirrt, verlegen. Er rannte sich schier die Beine ab, um etwas Besonderes für uns aufzustöbern, er bot seine ganze Kunst auf — doch es war vergeblich, wir zeigten für nichts ein Interesse. Als Letztes hatte er das aufgespart, was er für die größte Merkwürdigkeit hielt: eine königliche ägyptische Mumie, vielleicht die besterhaltenste der Welt. Er führte uns dahin. Diesmal fühlte er sich so sicher, daß sein früherer Enthusiasmus ganz wiederkehrte.

„Sehen Sie, Gentilmen, Mumie! Mumie!"

Ruhig und bedächtig wie gewöhnlich wurde das Augenglas erhoben.

„Ah, Ferguson — wie sagten Sie doch, war dieses Gentlemans Namen?"

„Namen? Hat keinen Namen! Mumie! Gyptische Mumie!"

„Jawohl, jawohl! Hier geboren?"

„Nein! Gyptische Mumie!"

„Ach so. Franzose wahrscheinlich?"

„Nein! — nicht Franzos, nicht Romano! In Aegypten geboren."

„In Aegypten geboren! Hab davon noch nie gehört. Fremder Ort wahrscheinlich. Mumie — Mumie! — Wie ruhig er ist, wie ernst! Ah, ist er wirklich tot?"

„Sacrebleu! Tot seit dreitausend Jahr."

Jetzt wandte sich der Doktor scheinbar zornig zu ihm. „Was sollen diese Possen bedeuten! Wollen Sie uns zum Narren halten, weil wir Fremde sind, hergekommen, um etwas zu lernen. Donnerwetter! scheren Sie sich fort mit Ihren alten Skeletten. Wenn Sie einen schönen frischen Leichnam haben — her damit, sonst aber, bei Sankt Georg, schlagen wir Ihnen den Schädel ein!"

Internationale Frauentagung in Istanbul.

In Istanbul wurde im Jldizpalais der XII. Kongreß des internationlen Frauenbundes in Anwesenheit von Vertreterinnen von 30 Nationen eröffnet. Die Emanzipation der türkischen Frau wurde besonders gefeiert. Unser Bild zeigt den Kongreß während der Eröffnungsansprache des Gouverneurs von Istanbul.

Welt-Wochenschau.

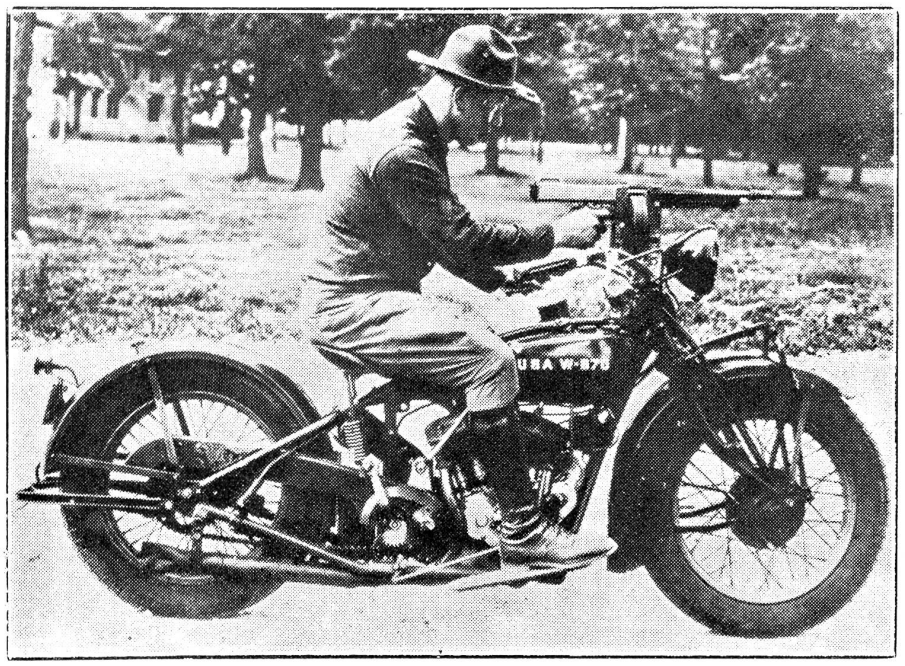
„Kaisers Geburtstag".

Der Führer des Dritten Reiches wurde 1889, am 20. April, abends, in Braunau am Inn als habsburgischer Untertan geboren. Malergehilfe mit dem Ehrgeiz, Künstler zu werden, dann früh deutsch-nationalistischer Parteigänger, dann Kriegsfreiwilliger in einem deutschen, nicht etwa österreichischen Regiment, dann Organisator und zuerst verunglückter Putschist, der ein Jahr Festung absaß, dann jäh aufsteigend Führer der Nazis und dank der selbstmörderischen Abbaupolitik der Weimarer Republik Reichskanzler unter Hindenburg, und schließlich, unter Abstoßung aller Fesseln einer Verfassung, die auch heute noch durch keine neue ersetzt wurde, allmächtiger Diktator — dies ist die kurze Biographie des Mannes, der heute zum Symbol einer geschichtlichen Epoche Deutschlands emporgestiegen.

Zwischen Karfreitag und Ostern hat das Dritte Reich Hitlers Geburtstag gefeiert. Mit einer Begeisterung, mit einem Ueberschwang, dessen man den Michel nie für fähig gehalten, beteiligten sich breite Schichten der Nation. So scheint es wenigstens. Geschenke, Huldigungen, Aufmärsche, Reden bezeugen die Bedeutung, die man bei den Machthabern dieser Demonstration beimißt. Selbstverständlich steht im Mittelpunkt der Feier die „letzte Tat des Führers" aus der jüngsten Vergangenheit, die Proklamation der allgemeinen Wehrpflicht. Der General Blomberg hält eine besondere Rede, die S. A. und der Kyffhäuserbund schenken ihm je ein Jagdgeschwader, und Hitler ordnet an, daß all die neuen Fliegereinheiten Namen von gefallenen S. A.-Männern — natürlich nicht Röhm oder Ernst — tragen sollen.

Der ausländische Zuschauer erschrickt einmal mehr oder zuckt einmal mehr die Achseln. Eingeweihte wollen wissen, daß die Begeisterung nur an der Oberfläche tobte, während die Volksmassen dem Gepränge apatisch gegenüberstanden. Ein britischer General spricht von der relativen Schwäche der neuen Armee, die den Arbeiter von allen Spezialtruppen fernhalten müsse. Ihr fehle zum vornherein die Disziplin der kaiserlichen, die ihre besten Soldaten in den organisierten Gewerkschaftern besessen habe. Darum seien Flugwaffe, Artillerie, Maschinengewehre, Tanks ausschließlich den „zuverlässigen Elementen" aus dem akademischen und speziell berufsmilitärischen Milieu vorbehalten. Trotz dem Versuch, einen „Wehrwillen" zu pflanzen, sei die gewaltige Masse in passiver Resistenz begriffen. Und am Geburtstag Hitlers, so sagen andere Beobachter, habe man diesen stillen Widerstand an hundert Anzeichen beobachten können.

Wie steht es? Deutsche Emigranten lassen heute die Köpfe tief hangen und stellen fest, daß die ehemaligen sozialistischen Massen nicht im entferntesten von einer revolutionären Bewegung träumen, daß sie vielmehr versuchen, sich mit den neuen Tatsachen abzufinden. Und die kommunistischen Schichten seien entweder zerschlagen oder teilweise „beim Feinde aktiv". Also hätte wirklich Hitlers Reich jene Stabilität gewonnen, die England veranlaßt hat, mit den neuen Verhältnissen zu rechnen und sie als Zustand von langer Dauer zu betrachten. Es spricht ganze Bände, daß der König von England Hitler einen Geburtstagsgruß schickt! Demnach nimmt man in England an, daß Hitler trotz der passiven Resistenz großer Volksteile fest sitze, und hält für genügend, daß der große Haufe sich



Amerikanisches Motorrad mit Maschinengewehr.
Ein Teil der amerikanischen Kavallerie, die motorisiert wurde, ist mit Maschinengewehren, die an den Lenkstangen befestigt sind, versehen worden. Die Schnelligkeit des Motors und des Schiessens bilden ein höchst gefährliches Instrument.

mit den Tatsachen abgefunden. Ja, gerade so scheint die Wirklichkeit zu sein!

Die Horoskopsteller, deren gewaltiger Schwarm sich restlos der völkischen Bewegung ergeben hatte, die alle dem Weimarer „Schmachsystem" geflucht und einen „neuen Aufstieg Deutschlands" geweissagt, zweifelten merkwürdigerweise an Hitlers Aufstieg, oder hielten seinen spätern Sturz für gewiß. Hitler selbst, auch das wissen Eingeweihte, stand in absolutem Kontakt mit dieser astrologisch durchsetzten „neugermanischen" Bewegung und hielt seit je sein Geschick für ein „Fatum". Einer der schärfsten Bezweifler Hitlers, der Psychiater und Astrologe Dr. Heimsoth, ist seit Monaten unauffindbar. Wieso? Ein Rätsel aus der „germanischen Erneuerung"!

Daß Hitler keine Bedenken trägt, sich neue Feinde zu schaffen, beweist die Verschärfung des Kampfes gegen die „Bekenntniskirche". Jetzt, nachdem die Saar zurückgewonnen, legen sich die „Deutschen Christen" keine Zügel mehr an, und die Organe des Staates arbeiten durchaus im Sinne der „neuheidnischen Bewegung", wenn sie die Pastoren in die Konzentrationslager schicken. Man stelle sich das fromme deutsche Gemüt vor, was es empfindet, wenn sich's herumsagt: Unser Pfarrer trägt Sträflingskleider, die Haare sind ihm geschoren worden wie den Sträflingen, und er schaufelt und pickelt wie die übrigen „Moorsoldaten"!

Die zwiespältige Betrachtung, die man begreiflicherweise zum „Geburtstag des Kaisers", wie ihn das neue Deutschland feiert, anstellen muß, läßt sich schließen mit der Feststellung, daß alles noch im Fluß ist, daß die Kräfte, die Hitler entfesselte, auch heute noch in überraschenden Kombinationen auftreten können, und daß man nicht sagen kann, gegen wen sie sich in jedem Einzelfalle wenden werden. Man darf also weder die innenpolitischen, noch die außenpolitischen Imponderabilien übersehen, von denen der Ausgang abhängt.

Mit Handschuhen.

Auf die in Genf erfolgte Verurteilung Deutschlands und seiner eigenmächtigen Brechung des Versailler Wehrverbots erhob sich zunächst ein Proteststurm in der Berlinerpresse; die Regierung jedoch, wahrscheinlich in ständiger Fühlung mit England, sagte sich, daß die eiserne Faust des Völkerbundes in Wahrheit mit siebenfachen Wollhandschuhen gepolstert sei, und daß Frankreich weiter verhandeln werde, daß man also Zeit gewonnen habe und weiterhin Zeit gewinnen könne — womöglich ganze Jahre wertvolle Zeit! Man kann also tröhlen und palavern, und unterdessen rüsten, und die Narren von „Demokraten" in der Welt werden sich schließlich zufrieden geben, wenn das Reich in ein allgemeines Arrangement einwilligt, Papier unterschreibt und den Schwindel mitmacht, und schließlich wird man so weit sein, offen auf den Tisch zu hauen und zu fordern, was man fordern will und worauf man nie verzichtet hatte.

Den Beginn der neuen Verhandlungen bildet eine deutsche Protestnote an die Mächte, die dem Völkerbund das Recht abspricht, über die deutsche Eigenmächtigkeit zu richten und Verwahrung erhebt gegen die Absicht, Deutschland einer neuen Sonderbehandlung zu unterwerfen. Mit andern Worten: Ihr habt nicht abgerüstet, darum haben wir das Recht, aufzurüsten, und basta! Von jetzt an gibt es für Frankreich und Italien wirklich nur noch den Boden einer Tatsache, nämlich der Tatsache gleichgerüsteter Mächte, und insofern hat sich die Grundlage für eine allfällige Abrüstungskonferenz, die England anstrebt, vereinfacht.

Wie sehr die Westmächte sich scheuen, den in Stresa eingeschlagenen Weg eines schärfern Auftretens weiter zu verfolgen und wie hilflos sie vor der eigenen Courage dastehen, sobald das Reich wieder die Miene des halbwegs Friedlichen annimmt und seine Protestnoten sachlich abfaßt, beweisen eine ganze Reihe von Vorkommnissen. Eilfertig proklamierten die am „Locarnopakt" beteiligten Staaten, daß sie auch weiterhin die darin festgelegten Verpflichtungen anerkennen wollten, daß sie also die deutschen Westgrenzen ebenso gegen einen Angreifer garantieren würden wie die französische Ostgrenze. Diese nette Geste gegenüber Berlin nahm der „Verurteilung von Genf" alle Schärfe. Und Berlin merkte ... Berlin merkt auch, daß die neue Konferenz in Rom bis Mitte Mai verschoben wurde, daß der Vertrag zwischen Rußland und Frankreich der französischen Unentschlossenheit wegen noch nicht unterzeichnet wurde. Kurzum, es konstatiert nicht nur die „Handschuhe der Westmächte", sondern auch die immer wiederkehrende Knieschwäche seiner Gegner .....

Formosa.

Die seit 1895 den Japanern gehörende, aber von Chinesen zu vier Fünfteln kolonisierte Insel Formosa ist von einem grauenhaften Erdbeben heimgesucht worden. 10,000 beschädigte, 7000 zerstörte Häuser, 12,000 Verletzte, 3000 Tote. Schicksal dieser vulkanischen Insel, die unter dem gleichen Gesetz steht wie das ganze japanische Inselreich überhaupt. Was Wunder, wenn der Gedanke, sich einen stabilern Boden auf dem Kontinent oder aber in Australien zu sichern, die japanischen Nationalisten in ihren ferngesteckten Zielen beschäftigt! Und was Wunder, wenn in der Seele des Volkes selbst etwas „Vulkanisches" steckt! -an-